

Predigt zum 1. Sonntag nach Trinitatis zu Lk. 16, 19-31

Jesus sprach: „ er war ein reicher Mann, der kleidet sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre. Es begab sich aber, dass der Arme starb und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß . Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief, Vater Abraham erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, das niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warne, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.“

Liebe Gemeinde,

in unserem Alltag haben wir den Kopf ganz schön voll. Da haben wir jede Menge Verpflichtungen und Termine. Zugleich werden wir von den Medien mit einer Fülle von Informationen überschüttet. Wir werden geradezu von außen programmiert. Da schauen wir nicht mehr nach rechts und links, nehmen andere Menschen kaum noch wahr, haben auch keinen Raum mehr für andere Gedanken. Bei so vielen läuft leider fast das ganze Leben so. Um aus der „Tretmühle des Alltags“ einmal auszusteigen, dazu ist uns der Feiertag, der Sonntag, gegeben, um Zeit und Raum zu haben, unsere Gedanken in aller Ruhe auf Gott und sein Wort zu richten, ihn zu hören, ihm zu danken und zu loben. Deshalb hat uns Gott geboten, „du sollst den Feiertag heiligen“ -- zur Ehre Gottes und zum Nutzen unserer Seele.

Aber wenn nun Sonntag ist, wir Urlaub haben oder sonst einmal frei sind von beruflichen und familiären Pflichten, dann wird diese Zeit sofort verplant mit Freizeitaktivitäten – Freizeit- und Vergnügungsstress ist weit verbreitet. So bleibt selbst in der an sich freien Zeit keine Minute und kein Gedanke mehr für Gott frei. So läuft es leider bei so Vielen.

Eine maßlose Steigerung erfährt das alles bei vielen unserer Prominenten - bei den

Filmstars, den Fußballern, den Politikern, den Managern, dem Adel und den Neureichen. Von denen haben die meisten weder einen Blick für andere Menschen, noch ist Platz in ihrem Kopf für Gedanken an Gott. Sie kreisen nur noch um sich selbst, um ihre Selbstdarstellung, um ihr Vergnügen und um ihren Luxus. Andere Menschen werden nur wahrgenommen, wenn sie ihnen als Konkurrenz entgegentreten.

Jesus erzählt uns warnend von solch einem reichen Menschen, der keinen Blick mehr für andere hatte und der seine Gedanken nur bei seinem luxuriösen Leben gehabt hat. Diese Gefahr besteht aber nicht nur bei Prominenten und Millionären, sondern eben auch bei uns „Durchschnitts- menschen“. Jesus mahnt uns deshalb: Über deinen Reichtum, bei uns, über dein Wohlergehen übersehe nicht den Lazarus und versäume nicht zu hören, was Gott dir zu sagen hat, sonst könnte es dein Verderben sein.

In seinem Dorf war der reiche Mann sicher prominent mit einem großen Namen, jeder wird ihn gekannt haben, aber Jesus hält seinen Namen nicht für erwähnenswert. Jesu weist unseren Blick auf den kranken sterbenden Armen, den man dem Reichen vor die Tür geworfen hat, damit er sich seiner erbarme – für den Reichen aber ist er ein „Nichts“, etwas Ekelhaftes über das man hinweg sieht. Doch Gott sieht ihn, Jesus sieht ihn, Jesus kennt und nennt seinen Namen „Lazarus“, übersetzt „Gott hilft“ - das ist dieselbe Bedeutung wie der Name „Jesus“. Der Name des Armen ist zwar in den prominenten Kreisen des Dorfes nicht bekannt, wer interessiert sich schon für ein Nichts, aber Gott ist der Lazarus bekannt - sein Name steht im Himmel geschrieben.

Der arme Lazarus, den man vor die Tür des Reichen geworfen hatte, begehrte sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel – also mit den Essensresten. Aber wir hören nicht, dass sie ihm gegeben wurden. In einigen Handschriften steht der Zusatz: „Und niemand gab sie ihm.“ Da kamen die nach dem jüdischen Gesetz unreinen Hunde und leckten seine Geschwüre. Nur deren Aufmerksamkeit wurde dem Lazarus zuteil.

Bald starb der Lazarus und danach auch der reiche Mann, den man begrub, wahrscheinlich mit einem Prunkbegräbnis. Von einem Begräbnis des Lazarus hören wir nichts. Sein Leichnam wurde irgendwie entsorgt, im Wüstensand, in einer Schlucht, unter einem Steinhaufen... Doch die Seele des Lazarus trugen die Engel in Abrahams Schoß, während sich der reiche Mann im Totenreich der Qual – in der Hölle - wiederfand.

Will Jesus nun mit dieser Geschichte sagen, es gibt da eine Automatik, wonach die Reichen in die Hölle und die Armen in den Himmel kommen? Nein, Reichtum ist nicht einfach mit Sünde gleichzusetzen. Abraham, zu dem ja der Lazarus kam, war ein reicher Mann gewesen, Josef von Arimathäa, der sein Grab für Jesus hergab, war reich. Aber Reichtum birgt die Gefahr, und Versuchung, dass er das Handeln und Denken und die Seele des Menschen beherrscht, ja, gefangen nimmt und Götze des Menschen wird, den er mehr liebt als Gott. Deshalb sagt Jesus nach seinem Gespräch mit dem reichen Jüngling (Mt. 19, 16 f.):

„Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen.“

Der Reichtum des reichen Mannes hatte ihn dazu verführt, dass er ihn ungestört genießen wollte und er darüber keinen Blick mehr für den Lazarus und seine Not hatte, obwohl ihm der Lazarus vor die Tür geworfen worden war. Der Lazarus vor der Tür war nicht zu übersehen, der Reiche hat einfach über ihn als ein Nichts hinweggesehen.

Liebe Gemeinde, immer wenn wir heute die Not in den Ländern Afrikas, Asiens und Südamerikas im Fernsehen sehen, dann steigt in uns die Gewissensfrage auf, muss ich da nicht Geld spenden und wenn ja, wie viel, und ist es nicht immer noch zu wenig. Und die Not in der Welt nimmt kein Ende, die nächste Katastrophe ist schon genaht. Wofür und wann und wie viel spende ich und wann nicht und warum nicht? Diese Fragen muss jeder selbst mit seinem Gewissen ausmachen. Aber all unsere Erwägungen und unsere Ausreden haben aufzuhören, wenn uns unmittelbar ein Hilfsbedürftiger „vor die Tür gelegt wird“, also wenn mir ein in Not befindlicher Mensch begegnet und mich auch noch gezielt um Hilfe bittet - wie der Lazarus, der begehrte, von den Tischabfällen zu essen. - Der da vor meiner Tür liegt, den hat mir Gott dahin gelegt, dass ich mich seiner erbarme. Die Not des mir vor die Tür gelegten Menschen muss nicht materielle Not sein, bei uns befinden sich viel mehr Menschen in seelischen Nöten. Ein „vor meiner Tür Liegender“ ist mir schon recht nahe, er ist tatsächlich mein Nächster und da ist meine Nächstenliebe und Barmherzigkeit gefragt. Wie Jesus spricht (Mt. 5, 7): **„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“** und bei seiner Rede vom Weltgericht spricht Jesus (Mt. 25, 40.45.46): **„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir nicht getan. Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.“**

Dass dem reichen Mann der Lazarus vor die Tür geworfen wurde, damit er sich seiner erbarme, das war die letzte Probe, die letzte Chance vor seinem Tod, der letzte Ruf Gottes zur Buße, zur Umkehr, zur Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Aber der Reichtum hatte den Reichen ignorant und unbarmherzig gemacht. Er hat den Lazarus bewusst übersehen und wohl darin keine besondere Schuld erkannt.

Als aber der reiche Mann im Reich des Todes war und dort Qual erleiden musste, da rief er, Vater Abraham erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er mich mit Wasser kühle. – Da kannte er plötzlich sogar den Namen Lazarus. Aber Abraham antwortete, dass ihm Lazarus nicht helfen könne, da zwischen ihnen eine unüberwindbare Kluft sei. So gibt es im Reich des Todes einen Ort der Qual und einen der Geborgenheit.

Da bittet der reiche Mann, dass Lazarus doch seine lebenden fünf Brüder warnen möge, damit es ihnen nicht auch einmal so ergehe wie ihm. Aber Abraham sagt, meinst du, sie würden auf die Worte des alten armen Mannes Lazarus hören? Sie haben doch die Worte

viel bekannter und großer Gottesmänner, nämlich die von Mose und den Propheten, die sollen sie hören, durch sie spricht Gott. Doch für diese Worte haben die Brüder, wie schon der reiche Mann, seit Jahren „keine Zeit mehr“ und auch keine Lust sie zu hören. Sie sind nur noch mit ihrem Wohlergehen beschäftigt. - Merkt ihr wie aktuell die Warnung Jesu mit dieser Geschichte für uns und unsere Zeit ist? Auch uns gilt die Warnung Jesu: Über dein Wohlergehen übersehe nicht den Lazarus und versäume nicht zu hören, was Gott dir zu sagen hat. Haben wir nicht auch oft unseren Kopf so voll mit anderen Dingen, dass er nicht mehr frei ist für einen Lazarus und für Gottes Wort? Da können wir uns nur in die Vergebung Jesu Christi flüchten. Er befreit uns von unserem Versagen, unserer Schuld, aber das entbindet uns nicht davon künftig noch sorgfältiger auf den Lazarus und Gottes Wort zu achten. Alles andere wäre ein bewusstes Sündigen auf die Vergebung hin, das kann uns ins Verderben führen.

Da sagt der reiche Mann zu Abraham, aber wenn der Lazarus, als einer aus dem Reich des Todes kommend, zu meinen Brüdern ginge, dann würden sie Buße tun, umkehren von ihrer bisherigen gottlosen und unbarmherzigen Lebensweise und sich zu Gott hinkehren.

Ist das Erscheinen eines Verstorbenen ein sicheres Mittel, dass der Mensch Buße tut – seine Sünden bekennt, um Vergebung bittet und sich wieder Gott, seinem Willen und seinem Wort zuwendet? Ja, bei der Erscheinung eines Verstorbenen wäre zunächst der Schreck groß, aber schon am nächsten Tag wird überlegt, wie kam es eigentlich zu dieser Täuschung, habe ich zu schwache Nerven? Ich muss mich ablenken, um auf andere Gedanken zu kommen. Gutes Essen und Trinken und eine Feier mit Freunden oder auch ein Shopping werden mir dabei helfen.

Jesus lässt Abraham zu dem reichen Mann sprechen: **„Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.“** Diese Worte beziehen sich vordergründig auf den Lazarus, aber in prophetischer Weise auch auf Jesus. Die Menschen, die nicht auf die von Gott durch Mose gegebenen Gebote der Barmherzigkeit und Nächstenliebe und auch nicht auf die prophetischen Worte vom kommenden Christus hören, die hören auch nicht auf die Worte des gekommenen und zur Vergebung der Sünden gekreuzigten und vom Tode auferstandenen Christus. So war es damals als Jesus und die Apostel predigten, so ist es bis heute.

Wer keine Barmherzigkeit und Nächstenliebe üben und keine Worte Gottes hören will, weil er keine Zeit und Lust dazu hat, der lässt sich auch nicht von Jesus mahnen und warnen. Der hört auch nicht und glaubt auch nicht, dass uns Jesus Christus die Vergebung unserer Sünden und ewiges Leben zuspricht.

Deshalb lasst uns Jesus Mahnung zu Herzen nehmen, lasst uns Zeit nehmen, um

barmherzig zu sein und um das Wort Gottes zu hören, ihm zu glauben und zu danken – zu unserer Seligkeit.

Amen

Detlef Löhde